berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Holden Kelm

Über die Auswirkungen der digitalen Edition auf die Kanonbildung und die editorische Praxis am Beispiel der Ausgaben von Friedrich Schleiermachers Ästhetik

Vortrag
Tagung der AG philosophische Editionen “Editionspraxis und Kanonbildung in der Philosophie“ ; (Berlin) : 2017.09.26
9 S.

Persistent Identifier: urn:nbn:de:kobv:b4-opus-28175

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 3.0 Germany (cc by-nc-nd 3.0) Licence zur Verfügung gestellt.

Über die Auswirkungen der digitalen Edition auf die Kanonbildung und die editorische Praxis am Beispiel der Ausgaben von Friedrich Schleiermachers Ästhetik

Holden Kelm

Friedrich Schleiermacher hat an der Berliner Universität insgesamt dreimal (1819, 1825 und 1832/33) Vorlesungen über Ästhetik gehalten. Eine Kompilation verschiedener Textzeugen des letzten Kollegs wurde erstmals 1842 *posthum* im Rahmen der *Sämmtlichen Werke* Schleiermachers unter dem Titel „Vorlesungen über die Ästhetik" publiziert. Darauf folgten im deutschsprachigen Raum noch zwei unterschiedlich angelegte Einzeleditionen: 1932 eine wissenschaftliche und 1984 eine Studienausgabe. Gegenwärtig entsteht eine historisch-kritische Edition dieser Vorlesungen im Rahmen der *Kritischen Schleiermacher Gesamtausgabe*, die auch als digitale Edition im Internet frei zugänglich sein wird. Trotz dieser verschiedenen editorischen Bemühungen ist die Rezeptionsintensität und kanonische Wirksamkeit von Schleiermachers Ästhetik bis in die Gegenwart im Schatten der ästhetischen Konzeptionen etwa von Kant, Schelling oder Hegel geblieben.

In diesem Beitrag möchte ich der Frage nachgehen, durch welche Faktoren die marginale Stellung der Ästhetik Schleiermachers in den philosophischen Diskursen des 19. und 20. Jahrhunderts bedingt ist, insb. welche Rolle den verschiedenen Editionsverfahren und den kontextuellen Rezeptionsbedingungen dabei zukommt. Daher möchte ich zunächst den Zusammenhang von Editions- und Rezeptionsgeschichte anhand der bisherigen Ausgaben von Schleiermachers Ästhetik untersuchen. Im Zuge dieser Rekonstruktion werden die aus heutiger Sicht feststellbaren Defizite dieser Editionen und einige Mechanismen ihrer In- bzw. Exklusion in den philosophischen Diskurs besprochen (1). Daran anschließend wird die Arbeit an der gegenwärtig entstehenden, historisch-kritischen Edition der Ästhetik Schleiermachers vorgestellt. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk auf den Begriff der digitalen Edition und die mit ihr einhergehenden Veränderungen der editorischen Praxis gelegt (2). Ist mit der elektronischen oder digitalen Edition eine Transformation der auf den Buchdruck ausgelegten Editionspraxis in Gange, so stellt sich schließlich die Frage, ob und inwiefern diese Transformation Einfluss auf die Kanonbildung hat. Abschließend werden daher einige Potenziale der digitalen Editionen exemplarisch dahingehend erläutert, inwiefern sie zu einer Stabilisierung, Erweiterung oder Auflösung eines Kanons beitragen könnten (3).

1. Zur Rezeptions- und Editionsgeschichte von Schleiermachers Ästhetik

Die erste Vorlesung über Ästhetik 1819 trug Schleiermacher aufgrund eines Manuskripts vor, das er für die weiteren Vorlesungen wieder verwendete und dafür mit teilweise umfangreichen Randnotizen ergänzte. Soweit wir heute wissen, bestand seine Vorlesungspraxis darin, seine oft kurzen und teilweise kryptischen Notizen im mündlichen Vortrag ausführlich argumentativ auszugestalten. Den erhaltenen Mit- bzw. Nachschriften dieser Vorlesungen kommt daher nicht nur der Stellenwert eines historischen Dokuments zu, sondern oftmals auch der einer Ergänzung, Klärung oder Erweiterung des eigenhändig Verfassten.

Die Erstedition der Ästhetik erschien im Rahmen der *Sämmtlichen Werke* Schleiermachers durch Karl Lommatzsch.[1] Wie in dieser Zeit üblich galt die Gesamtausgabe, die im Todesjahr Schleiermachers 1834 begründet wurde, eher dem ehrwürdigen Andenken des Freundes und Lehrers als dem wissenschaftlichen Fortschritt der Editionsverfahren.[2] Ein deutliches Manko dieser Ausgabe besteht darin, dass die Textauswahl auf Nachschriften des letzten Ästhetik-Kollegs von 1832/33 beschränkt ist, von denen Lommatzsch drei Nachschriften kompilierte, obwohl ihm das 1819 begonnene Kollegheft inklusive der Marginalien aus Schleiermachers Hand zur Verfügung standen, die nur auszugsweise in Fußnoten dokumentiert werden. Diese einer gewissen teleologischen Ansicht der Werkentwicklung folgende Auswahl der Textzeugen widerspricht selbst den editorischen Leitlinien, die Ludwig Jonas, Schüler und Nachlassverwalter Schleiermachers, in seiner Ausgabe der *Christlichen Sittenlehre* formuliert hat, wo er eine Priorisierung der Manuskripte Schleiermachers empfiehlt.[3]

Dass die Ästhetik im Rahmen einer Gesamtausgabe publiziert wurde, kam ihrer langfristigen Verfügbarkeit sicher zugute, ließ aber auch eine Neuausgabe für längere Zeit als unnötig erschienen. Als Bestandteil der 3. Abteilung „Zur Philosophie“ wurde sie den theologischen Schriften und auch den Predigten nachgeordnet, was ihre Sichtbarkeit im philosophischen Feld nicht nur für fachlich Interessierte zusätzlich trübte. Diese Einteilung entsprach jedoch der Perspektive auf Schleiermachers Werk zu dieser Zeit weitgehend.

---

[1] Vgl. Kurt Nowak, *Schleiermacher. Leben, Werk und Wirkung*, Vandenhoeck: Göttingen, 2002, S. 458.

[2] Vgl. Winfried Woesler, „Neugermanistische Editionsleistungen des 19. Jahrhunderts“, in: Geschichte der Editionsverfahren vom Altertum bis zu Gegenwart im Überblick, hg. v. Hans-Gert Roloff, Berlin 2003, S. 137.

[3] „So nothwendig es ist das von Schleiermacher’s Hand geschriebene als das eigentlich authentische so genau als möglich wiederzugeben: so nothwendig ist es, in der sei es ausführlichen sei es excerpirenden Mitheilung der Collegienhefte mit großer Freiheit zu Werke zu gehen, damit was entzückte, als man es hörte, wenigstens erträglich sei, wenn man es liest.“ Vgl. Ludwig Jonas, Vorwort des Herausgebers, in: *Friedrich Schleiermachers Sämmtliche Werke*, Erste Abtheilung. Zur Theologie, 12. Band, *Die christliche Sitte*, 2. Aufl., Berlin 1884, XIII.

Neben den fraglichen editorischen Verfahren verhinderte wohl auch der Zeitpunkt der Herausgabe der Ästhetik im Jahr 1842 ihre produktive Rezeption im Kontext der klassischen deutschen Philosophie, die nach dem Tod Hegels 1831 bereits Auflösungserscheinungen offenbarte. Denn obwohl Schleiermacher konstruktiv auf die Positionen Kants, Schillers, Fichtes, Schellings und Hegels Bezug nimmt, blieb eine zeitgenössische Auseinandersetzung mit seiner Ästhetik aus. Infolgedessen wurde sie im Verlauf des 19. Jahrhundert kaum wahrgenommen, wenn überhaupt, dann nur vereinzelt im Rahmen von Gesamtdarstellungen. So behandelt etwa Eduard von Hartmann in *Die deutsche Aesthetik seit Kant* (1886) Schleiermachers Ästhetik in der Lommatzsch-Edition zusammen mit Hegels Ästhetik. Er konnte sich dabei nicht enthalten, erstere als einen „formlose[n] Gedankenbrei, in welchem vieles Triviale, noch mehr Halbwahres und Schiefes und einige gute Bemerkungen durcheinander gerührt sind", zu bezeichnen.[4] Diese Polemik hat ihre Wirkung im philosophischen Diskurs wohl nicht verfehlt, obwohl Hartmann weder die Editionsbedingungen berücksichtigt, noch etwa Schleiermachers Akademiereden über den „Umfang des Begriffs der Kunst in Bezug auf eine Theorie derselben".

Auch Wilhelm Diltheys Ansicht von Schleiermacher als dem „Ästhetiker der Romantik" änderte nicht viel an der marginalen Stellung der Ästhetik im philosophisch-ästhetischen Diskurs.[5] Zwar machte Dilthey Schleiermacher als Philosophen bekannt, ihn interessierte dabei jedoch überwiegend die geschichtsphilosophische Dimension seines Denkens. Möglicherweise motivierte diese Aufwertung aber den bereits als Herausgeber von Schleiermachers Dialektik bekannten Philosophen Rudolf Odebrecht dazu, bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften auch ein Editionsprojekt für die Ästhetik zu beantragen, was 1931 zu ihrer wissenschaftlichen Edition führte. Odebrecht kritisiert darin die offenkundigen Mängel der Edition von Lommatzsch, kehrt dessen teleologisch orientierte Textauswahl aber gewissermaßen um, indem er (womöglich der Kritik Hartmanns gedenkend) davon ausgeht, dass der späte Schleiermacher die klaren Kerngedanken seines frühesten Kollegs verwirrt und durcheinander bringt. Odebrecht veröffentlicht mit dem Kollegheft von 1819, einigen frühen Notizen und den späteren Marginalien allerdings erstmals Schleiermachers Ästhetik-Manuskripte und macht sie als Einzelausgabe für ein breiteres Publikum zugänglich. Die editorischen Mängel dieser Ausgabe liegen neben einigen

[4] Vgl. Eduard von Hartmann, *Die deutsche Aesthetik seit Kant*, in: Eduard von Hartmann's Ausgewählte Werke. Zweite Ausgabe. Bd. III. Aesthetik, Erster historisch-kritischer Theil, S. 156 f.

[5] Vgl. Wilhelm Dilthey, *Leben Schleiermachers*, Zweiter Band: Schleiermachers System als Philosophie und Theologie, aus dem Nachlass von W. Dilthey hg. v. Martin Redeker, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: 1966, S. 443.

Fehllesungen und nicht gekennzeichneten editorischen Eingriffen in der Fehleinschätzung einer anonymen Vorlesungsnachschrift des Jahrgangs 1825 als Autograph Schleiermachers. Die Rezeption der Ästhetik Schleiermachers und ihre Diskussion in philosophischen Fachdiskursen wurde durch die Edition Odebrecht nicht wesentlich befördert, was durch die historischen Umstände – den Ausbruch des II. Weltkrieges und den damit einhergehenden Notlagen – mitbedingt sein dürfte. Zudem besaß die Ästhetik mit der Entwicklung der Kunst- und Kultursoziologie, dem Aufkommen der philosophischen Phänomenologie und der Anthropologie im 20. Jahrhundert nicht mehr die zentrale Bedeutung, die sie noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts einnahm.

In der Nachkriegszeit wurde Schleiermacher durch Hans-Georg Gadamer popularisiert, aber ähnlich wie bei Dilthey überwiegend aufgrund seiner Hermeneutik. Seine Ästhetik blieb weitgehend unberücksichtigt, zumindest solange bis die literaturwissenschaftliche und philosophische Forschung die Frühromantik und die klassische deutsche Philosophie wiederentdeckte und kritisch aufarbeitete. In diesem Kontext setzten neue kritische Editionsvorhaben ein, so auch der Werke Schleiermachers 1978. Neben dem 150. Todestag war wohl auch diese Wiederentdeckung Schleiermachers als Protagonist der Frühromantik ein Anlass für Thomas Lehnerer, 1984 eine Studienausgabe der Ästhetik herauszubringen. Sie reproduziert die Ausgabe von Odebrecht weitgehend, bietet aber anstatt von Nachschriften die Akademie-Reden Schleiermachers „Über den Begriff der Kunst“ (1831–33). Obwohl er ihre Echtheit stark anzweifelt, wiederholt Lehnerer allerdings auch die Fehleinschätzung Odebrechts bezüglich der anonymen Nachschrift von 1825.

2. Zur historisch-kritischen Edition der Ästhetik Schleiermachers und zum Begriff der digitalen Edition

Eine historisch-kritische Edition der Ästhetik Schleiermachers wird gegenwärtig als DFG-Projekt im Rahmen des Akademienvorhabens „Schleiermacher in Berlin 1808–1834. Briefe, Tageskalender, Vorlesungen“ an der BBAW hergestellt, wo neben der Praktischen Theologie auch die philosophische Ethik Schleiermachers ediert wird.[6] Die geplante Ausgabe der Ästhetik wird den editorischen Richtlinien der *Kritischen Schleiermacher Gesamtausgabe* entsprechend zunächst alle überlieferten Manuskripte Schleiermachers mit Text- und Sachapparat bieten, gefolgt von den überlieferten Nachschriften der drei Kollegien. Die Editionsrichtlinien für die II. Abteilung der KGA (Vorlesungen) sehen vor, dass nur diejenigen Nachschriften ediert werden sollen, die zum Verständnis der Manuskripte

[6] Vgl. URL: http://schleiermacher-in-berlin.bbaw.de/index.xql, zuletzt aufgerufen am 27.9.17.

Schleiermachers unerlässlich sind. Zugleich soll die Vorlesungsedition mögliche Entwicklungen der Konzeption dokumentieren und wenn nötig den gesamten Zyklus der Kollegien abbilden. Wenn mehrere Nachschriften für einen Jahrgang vorhanden sind, wird eine Leithandschrift ermittelt und vollständig ediert, während die zeitlich parallelen Nachschriften in den Variantenapparat aufgenommen werden, wenn sie wichtige inhaltliche Ergänzungen enthalten. Die geplante Ausgabe der Ästhetik Schleiermachers ist damit die bisher umfassendste, in der nicht nur alle überlieferten Handschriften in kritischer Edition, sondern auch alle verfügbaren Nachschriften geboten bzw. nachgewiesen werden, darunter auch bisher unveröffentlichte, wie die erst kürzlich aufgefundenen von Alexander Schweizer und Friedrich Adolf Trendelenburg.

Die Edition wird aufgrund der virtuellen Arbeitsumgebung „ediarum“ hergestellt, die inzwischen für die meisten Editionsprojekte an der BBAW verwendet wird. Damit kann sowohl eine analoge Druckausgabe als auch eine digitale dynamische Repräsentation im Rahmen einer Webseite hergestellt werden. Die Texte mit dem Editionsprogramm „oxygen“ konstituiert, das über umfangreiche Funktionen der Textaufbereitung und -auszeichnung, der Kommentierung und Registrierung verfügt und die Texte in TEI-konformen XML kodiert. Indem bereits bei der Textkonstitution Personennamen, Orte, Werke und Bibelstellen annotiert werden und in ein zentrales Register aufgenommen werden können, wird die spätere digitale Erschließbarkeit durch Such- oder Text-Mining-Funktionen gewährleistet.

Die digitale Edition wird eine Auswahl verschiedener Lese-Ansichten bieten: Von einem „kritischen Text“ mit Textapparat und Sachkommentar kann auf einen vereinfachten „Lesetext“ umgeschaltet werden, wobei beide Varianten zitierfähig sind. Auch die Wiedergabe von Faksimiles ist möglich, die insbesondere bei den Tageskalendern Verwendung findet. Da mit den Vorlesungen, Tageskalendern und dem Briefwechsel Schleiermachers verschiedene Textgattungen veröffentlicht werden, ermöglicht die differenzierte Suchfunktion auch ihre umfassende Erschließung. Geplant ist zudem, dass die Ästhetik-Edition mit anderen digitalen Editionen über eine Schnittstelle verbunden und damit auch gruppiert erschlossen werden kann. Die Herstellung der Edition wird von der technischen Seite durch die Telota-Abteilung der BBAW betreut.[7] Aufgrund vertraglicher Regelungen, wird sie drei Jahre nach der Buchveröffentlichung auf der Webseite des Akademienvorhabens publiziert. Die Nachnutzbarkeit und die Archivierung der edierten Dokumente werden in diesem Rahmen gewährleistet.

[7] Vgl. URL: http://www.bbaw.de/telota/telota (zuletzt aufgerufen am 27.9.17).

Aufgrund der beschriebenen Bedingungen kann diese Edition als „born digital“ bezeichnet werden und damit auch als eine *digitale* Edition, auch in Rücksicht auf die Definition von Patrick Sahle: „Eine digitale Edition ist dadurch bestimmt, dass sie die allgemeinen Anforderungen an eine wissenschaftliche Edition durch die Berücksichtigung der gegenwärtigen technischen Möglichkeiten und ihrer methodischen Implikationen erfüllt. Sie folgt einem ‚digitalen Paradigma‘.“[8] Die digitale Edition kann demnach als eine von Grund auf mit digitalen Mitteln erzeugte, optimierte und präsentierte Edition bezeichnet werden, die zugleich den wissenschaftlichen Ansprüchen einer historisch-kritischen Edition (Textkritik, Sachkommentar, Register und historische Einführung) genügt. Sie kann darüber hinaus über umfassende (auch semantische und intertextuelle) Suchfunktionen verfügen. Aufgrund der Repräsentationsoptionen (als Webseite *oder* als PDF) und ihres jederzeit erweiterbaren bzw. korrigierbaren Zustands kann sie von der statischen digitalen Edition (z. B. digitale Scans analoger Editionen, Retrodigitalisierungen) unterschieden werden, ist aber wie diese (im Idealfall) frei zugänglich (*open access*).

Wie hieraus ersichtlich wird, erfordert diese Transformation der (allein) auf den Buchdruck ausgelegten Editionspraxis von editorischer Seite immer mehr IT-Kenntnisse. Auch das gewöhnliche Verständnis dessen, was ein „Text“ ist und was es bedeutet diesen zu „lesen“, verändert sich, wenn die Textrepräsentation nicht mehr durch das Material Papier begrenzt ist und das verstehende Lesen („close reading“) zu einer linguistisch-statistischen Textanalyse („distant reading“) ausgeweitet werden kann. Digitale Editionen sind zudem nicht mehr zwingend an einen Verlag und dessen Interessen gebunden, sie bleiben jedoch aufgrund der interdisziplinären Anforderungen an ihre Herstellung auf einen institutionellen Rahmen angewiesen. Die Annahme liegt also nahe, dass mit diesen veränderten Bedingungen des Edierens und der Rezeption sich auch die Bedingungen der Kanonbildung philosophischer Werke verändern.[9]

3. Zur Bedeutung der digitalen Edition für die Kanonizität philosophischer Werke

Kann die historisch-kritische Edition an sich schon als eine Funktion der Kanonbildung betrachtet werden, indem sie sich als wissenschaftlich fundierte Wiedergabe von überliefertem Textmaterial eines als maßgeblich betrachteten Autors versteht, so stellt sich hiermit die Frage, ob die digitale Edition diese kanonbildende Funktion eher verstärkt oder abschwächt. Angesichts des geringen Alters der digitalen Editionen kann auf diese Frage noch

[8] Vgl. Patrick Sahle, Digitale Editionen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels, 3 Bände, Norderstedt: Books on Demand 2013, Bd. 2, S. 148.
[9] Vgl. ebd., S. 160.

keine eindeutige Antwort gegeben werden, die folgenden Aussagen haben daher einen eher hypothetischen Charakter.

Folgt man dem von Patrick Sahle veröffentlichten „Catalog of Digital Scholary Editions“ gibt es bislang erst 30 frei zugängliche digitale Editionen im Bereich Philosophie und Theologie (inzwischen sind es aber wohl mehr).[10] Bei diesen können verschiedene methodische Dispositionen der digitalen Editionen unterschieden werden und mögliche Wirkungen, die von ihnen auf einen Kanon ausgehen können. Zunächst möchte ich drei mögliche Auswirkungen (eine stabilisierende, eine -erweiternde und eine -destabilisierende) unterscheiden und diese anhand einiger bekannter digitaler Editionen erläutern.[11] Abschließend werden die kanon-wirksamen Potenziale der digitalen Edition zusammengefasst.

In einigen Fällen ergänzt die digitale Edition eine bereits in analoger Form begonnene Gesamtausgabe bzw. läuft parallel zu dieser fort (Hybridedition), zum Beispiel die *Kritische Schleiermacher-Gesamtausgabe*, „MEGAdigital“ oder die „Leibniz-Edition“.[12] Ein grundlegender Aspekt der Kanonizität der in diese Editionen aufgenommenen Werke liegt bereits in den wissenschaftlichen Standards und Richtlinien. Es handelt sich um historisch-kritische Editionen, die bereits als kanonisch geltende Werke ihrer Autoren (Leibniz, Schleiermacher, Marx) enthalten, die durch die digitale Edition in ihrer Verbindlichkeit wohl tendenziell eher stabilisiert werden. Ein bestehender Kanon kann tendenziell aber auch erweitert oder pluralisiert werden, wenn eines der Werke bislang nur Wenigen bekannt war, mit seiner digitalen Edition aber eine verstärkte Rezeptionsbewegung auslöst, oder wenn bisher unveröffentlichte Quellen geboten werden, die neue Aspekte enthalten und forschungsrelevant sind (z. B. bisher unveröffentlichte Notizen und Kollegnachschriften zu Schleiermachers Ethik oder Ästhetik).

In anderen Fällen wurden bereits fertig gestellte analoge Ausgaben komplett in digitaler Form erneut herausgegeben und z. B. durch Faksimiles von Handschriften oder bestimmte Hilfsmittel wie Bibliographien oder Suchmaschinen ergänzt, z. B. „Nietzsche Source“ oder der digitale „Corpus Thomisticum“.[13] Die kanonische Stellung der in diesen digitalen

[10] Vgl. URL: http://www.digitale-edition.de/vlet_philo.html, zuletzt aufgerufen am 19.9.17.
[11] Vgl. Patrick Sahle, Digitale Editionen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels, 3 Bände, Norderstedt: Books on Demand 2013, Bd. 2, S. 168–172.
[12] Vgl. URL: http://schleiermacher-in-berlin.bbaw.de/index.xql; http://www.leibnizedition.de/startseite.html; http://megadigital.bbaw.de/index.xql (zuletzt aufgerufen am 22.11.17).
[13] Vgl. URL: http://www.nietzschesource.org; http://www.corpusthomisticum.org (zuletzt aufgerufen am 22.11.17).

Editionen enthaltenen Werke wird tendenziell wohl eher stabilisiert, obgleich die verbreitete Zugänglichkeit (im Fall von *open access*) potenziell auch eine erweiterte Rezeptionsbewegung auslösen kann und bislang weniger rezipierte Werke dadurch mehr Aufmerksamkeit erreichen können.

Das kanon-erweiternde und -auflösende Potenzial der digitalen Edition liegt demnach vor allem darin, dass sie neue, mit analogen Mitteln nur schwer repräsentierbare Dokumenttypen erschließt oder erschließbar macht, etwa sehr umfangreiche Nachlässe, Korpora oder auch Dokumente, die viele Illustrationen enthalten oder eine sehr komplexe Genese durchlaufen haben: Z. B. der Wittgenstein Nachlass in der „Bergen Electronic Edition", der verschiedenartige Nachlassmanuskripte als Faksimiles enthält, so etwa ein von Wittgenstein selbst korrigiertes Druckexemplar des *Tractatus*.[14] Auch die „Tageskalender" Schleiermachers stellen einen Texttypus dar, bei dem sich die digitale gegenüber der analogen Edition besonders anbietet, weil die häufig vorkommenden (annotierten) Namen und Orte sowie die Angabe von Briefaus- und -eingängen eine umfangreiche und textsortenübergreifende Erschließung ermöglichen.[15] Die Faksimile-Ansichten erlauben es dem Leser zugleich, die Besonderheit der Gestaltung der Tageskalender und Schleiermachers handschriftliche Praxis besser zu verstehen. Dieses kanon-erweiternde Potenzial der digitalen Edition betrifft etwa auch die Kriterien der Textauswahl einer Vorlesungsedition, insofern nicht auf den physischen Umfang eines Buches Rücksicht genommen werden muss und alle überlieferten Nachschriften eines Kollegs ediert werden können, wenn es als nötig erscheint.

Schluss

Es zeigt sich hiermit, dass die digitale Edition zwar Optionen und Mittel bietet, die einen Kanon philosophischer Werke (z. B. der Ästhetik des 18. und 19. Jh.) verändern können, da es sich bei der Kanonbildung aber um komplexe Prozesse handelt, die sich über Jahrhunderte erstrecken können, fehlen noch die einschlägigen Erfahrungen, aufgrund derer über die Auswirkungen der digitalen Edition auf die Kanonbildung hinreichend entschieden werden könnte. Allerdings können anhand der in den technischen und konzeptionellen Dispositionen der digitalen Editionen liegenden kanon-wirksamen Potenziale mögliche Entwicklungstendenzen unterschieden werden. Diese kanon-wirksamen Potenziale sind 1. die *erweiterte Zugänglichkeit* der Texte resp. Werke dieser Editionen, insofern sie ohne Zugangsbedingungen online angeboten werden (*open access*), 2. die *erweiterte*

[14] Vgl. URL: http://wab.uib.no (zuletzt aufgerufen am 22.11.17).
[15] Vgl. URL: http://schleiermacher-in-berlin.bbaw.de/tageskalender/index.xql (zuletzt aufgerufen am 22.11.17).

Erschließbarkeit dieser Texte, insofern sie aufgrund von Metadaten analysiert und gruppiert (d. h. werk-, autoren- und disziplinenübergreifend) erschlossen werden können und 3. die *vereinfachte Darstellbarkeit* auch einer Vielzahl von Texten in ihrer originären überlieferten Gestalt (insb. Faksimiles). Ausgehend von diesen Potenzialen sind folgende Tendenzen denkbar. Wenn eine digitale Edition eine bereits etablierte analoge (historisch-kritische) Werk- oder Gesamtausgabe reproduziert, oder parallel zu dieser fortläuft (Hybridedition), wird die Kanonizität ihrer Werke tendenziell stabilisiert, insofern diese Werke bereits eine kanonische Geltung erlangt haben und vermehrt rezipiert und erschlossen werden können. Ein Kanon philosophischer Werke (auch im Rahmen der Werkgeschichte eines Autors) kann durch eine digitale Edition auch destabilisiert werden, wenn die erweiterte Zugänglichkeit und Erschließbarkeit dazu führt, dass bisher wenig rezipierte oder als unbedeutend deklarierte Werke vermehrt rezipiert werden und eine neue verbindliche Geltung erlangen. Das kanonerweiternde und -auflösende Potenzial der digitalen Edition liegt jedoch primär darin, dass sie – ohne material begrenzt zu sein – neue analog nur schwer repräsentierbare Quellen (und sogar komplette Nachlässe) verfügbar machen kann und allein schon aufgrund der Vielfalt von möglichen Textsorten herkömmliche Kanones infrage stellt. Diese Dimension käme insbesondere der Begriffsgeschichte und der Konstellationsforschung zugute.

In der Rekonstruktion der Editions- und Rezeptionsgeschichte der Ästhetik Schleiermachers ist zudem deutlich geworden, dass die reflektierte Rezeption und Diskussion eines philosophischen Werkes zumindest ebenso entscheidend für seine kanonische Stellung ist, wie die technische und konzeptionelle Disposition seiner Edition. Insofern sind fachliche Kompetenz und Urteilsvermögen sowohl für die Editions- als auch für die Rezeptionsorgane unerlässlich, um die Potenziale der digitalen Edition optimal zur Geltung zu bringen. Für den Fall der Ästhetik Schleiermachers bedeutet dies, dass ihre digitale Edition nicht nur einer fachlich reflektierten Editionspraxis, sondern auch eines eben solchen Rezeptionskreises bedarf, d. h. einer verbreiteten inhaltlichen Auseinandersetzung, die nicht zuletzt auch durch forschungspolitische Konjunkturen bedingt ist, damit ihre Stellung im philosophischen Diskurs nachhaltig problematisiert oder sogar revidiert werden kann.